

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 31=51 (1885)

Heft: 22

Artikel: Studien über die Frage der Landesvertheidigung

Autor: Wagner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift LI. Jahrgang,

Nr. 22.

Basel, 30. Mai

1885.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberlieutenant von Egger.

Inhalt: Studien über die Frage der Landesverteidigung. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Bundesverwaltung. Ansicht des Generals Castella über schweizerische Landesbefestigung. V. und VI. Division. Eine Versammlung der Offiziere des 9. Infanterieregiments. Militär-Sanitätsverein. Kavallerieverein der Zentralschweiz. Schweizerischer Rennverein. Zur fünf-hundertjährigen Feier der Sempacher Schlacht. Die Lagerplätze der Getreidevorräthe. Unkösufrieger Bierwaidstättersee-Bahn. Die Offiziere der früheren Schweizerregimenter in neapolitanischen Diensten. Das aargauische Kadettenfest. — Ausland: Deutschland: Herbstübungen des königlich sächsischen Armeekorps. Frankreich: Die Zahl der Mitglieder der Ehrenlegion. Militärzeitschriften. Pädagogisch-Militärisches. England: Eine Verordnung über Prüfung der Offiziere. Rußland: Versuche mit leichterem Schuhwerk. — Bibliographie.

Studien über die Frage der Landesverteidigung.

Von Cato.

(Fortsetzung.)

Wir haben hier — ohne irgend welches Vorurtheil — einen Konflikt mit Frankreich als Beispiel gewählt; ganz denselben Gefahren sind wir ausgesetzt bei einem Kriege mit Deutschland, Italien oder Oesterreich, indem wir in jedem einzelnen Falle unsere Streitkräfte auf zwei Fronten zu vertheilen haben. Es bedarf somit jede der fünf Fronten einer fortifikatorischen Verstärkung.

Unter den „Hilfsmitteln der Kunst“ haben wir besonders Fortifikationen und zwar in erster Linie permanente Werke zu verstehen.

Oberst Ott hat in so einfacher, klarer Weise auf die Nothwendigkeit permanenter Passperren und auf die Nachteile der erst bei drohender Gefahr zu errichtenden Feldwerke hingewiesen, daß wir nicht umhin können, den darauf bezüglichen Abschnitt wörtlich wiederzugeben:

„Pässe und Defileen können nicht mit Feldebefestigungen erfolgreich vertheidigt werden, sofern man aus denselben nicht eigentliche verschanzte Schlachtfelder machen und große Heeresabtheilungen zur Besetzung verwenden will, wie dies am Schipkapasse geschah.

Passstraßen sowohl, als auch Stellungen, welche Defileen schließen, sind gemeiniglich von anderen Punkten beherrscht, welche in die Defensivlinien nicht einbezogen werden können.

Der Umkreis, den selbst ausgedehnte Anlagen mit ihrem Feuer zu bestreichen vermögen, ist nie hinreichend, um eine Umgehung der Position zu verhindern. Es wird stets Seitenthäler und unbestrichene Abhänge geben, längs welchen Infanterie

vorrücken kann, ohne sich dem Geschützfeuer der befestigten Stellung auszusetzen. Auch Umgehungen in weiteren Entfernungen werden immerhin ausgeführt werden können.

Das Ueberschreiten unserer Gebirgszüge durch feindliche Fußtruppen ist also schlechterdings nicht zu verwehren und die hinter Feldwerken stehenden Vertheidiger einer Passstraße wären der steten Gefahr ausgesetzt, von beiden Seiten umfaßt und abgeschnitten zu werden.

Hieraus folgt, daß wir die wichtigen Straßenzüge und Eisenbahnlinien, welche von unseren strategischen Fronten in's Innere des Landes führen, an geeigneten Punkten mit Sperrforts der permanenten Befestigung versehen müssen.

Diese Forts sind unbedingt sturmfrei zu erstellen mit kasemattirten Geschützständen, schußsicheren Hohlräumen zur Unterbringung sämtlicher Mannschaften, der Munition, Vorräthe u. s. f.; letztere sollen für zwei Monate ausreichen.

Die Größe der Forts wird je nach der Wichtigkeit variiren, für 1–3 Kompagnien und 4–12 Wallgeschütze ungefähr. Grundriß: polygonal, die Errichtung im Detail ist Sache von Spezialstudien.

An Stelle dieser gemauerten Forts, sowie als sekundirende Posten derselben dürften auch Panzerturmbatterien auf sturmfreiem kasemattirtem Unterbau, der durch Graben, Contrescarpe und Glacis gegen indirektes Feuer gedeckt ist, zur Verwendung kommen.

Diese Forts sollen ihr Feuer auf solche Punkte konzentriren, daß das Vordringen des Feindes auf Straßen oder Eisenbahn unmöglich gemacht wird, sie sollen auch allfällige Bahnzerstörungen bestreichen, um Wiederherstellungsarbeiten zu verhindern.

Wenn sie auch umgangen werden und die Verbindung rückwärts ganz oder zeitweise verlieren,

so ist die Besatzung im Stande, eine Belagerung auszuhalten und der beabsichtigte Zweck wird gleichwohl erreicht: dem über unsere Grenzen vordringenden Feinde die Zufahrtsstraßen in's Innere des Landes derart zu verschließen, daß er höchstens mit Infanterie, nicht aber mit Artillerie und Armeetrains vorrücken kann. Derselbe wird dann genöthigt, Belagerungsartillerie herbeizuschaffen, um sich die Passage zu öffnen, und wir haben nicht nur die Zeit gewonnen, unsere Verteidigung zu organisiren und den Aufmarsch der Feldarmee zu vollziehen, sondern wir haben auch die Bewegungsfreiheit der letzteren gesichert, indem ihre Flanken und rückwärtigen Verbindungen weniger bedroht sind.*) Aus dieser Bestimmung der Sperrforts ergibt sich klar, daß dieselben im Frieden erbaut und armirt werden müssen; denn bei Ausbruch eines Krieges würde es zu spät sein.“ (Oberst Ott, Verfasser des trefflichen Berichtes: „Studien auf dem Kriegsschauplatz des russisch-türkischen Krieges von 1877/78.“)

Kehren wir zu unserem Thema zurück! Ein Blick auf unsere Skizze zeigt, daß die Richtung der von uns gewählten strategischen Fronten stets eine solche ist, daß gegen jeden unserer Nachbarn je 2 Fronten einen auspringenden Winkel darstellen: gegen Deutschland bildet die Nordost- und die Nordwestfront den auspringenden Winkel: Sargans-Coblentz-St. Croix; gegen Frankreich die Nordwest- und die Südwestfront den auspringenden Winkel: Coblentz-St. Croix-Gr. St. Bernhard; gegen Italien die Süd- und die Ostfront den auspringenden Winkel: Gr. St. Bernhard-Eplügen-Sargans; gegen Oesterreich die Ost- und die Nordostfront den auspringenden Winkel: Eplügen-Sargans-Coblentz.

Daß von diesen Fronten gebildete Fünfeck betrachten wir als Basisraum, die außerhalb desselben gelegenen Landestheile sind durch kräftige Offensivstöße zu vertheidigen. (Man darf dabei nicht vergessen, daß die geraden Linien nur die allgemeine Richtung der strategischen Fronten markiren, während dieselben im Detail vielfach gebrochen erscheinen und fast überall feindwärts über die Richtungslinie vorspringen!**)

Das System der Landesbefestigung, welches wir hier vorschlagen, besteht nun darin: die Schenkel jedes vorspringenden Winkels durch eine Anzahl permanenter Werke in der Weise zu verstärken, daß durch dieselben zugleich die großen strategischen Linien geschlossen werden, welche von außen auf die Schenkel jedes Winkels treffen.

Man wird mir wahrscheinlich entgegnen, daß mein System in nuce nichts anderes ist, als ein verkapptes Kordonssystem! Ein solcher Vorwurf ist nicht gerechtfertigt, bevor man die Details kennt, ich will vorderhand nur betonen, daß wir für den Abschluß des Hochgebirges (Ost- und

Südfront und sekundäre Basis) das Radialsystem, für die Nordwestfront dagegen eine staffelförmige Anlage der Fortifikationen verlangen, während die Südwest- und die Nordostfront sich als Querriegel mit starken Flügelsüppunkten präsentiren.

Vom Bau eigentlicher Festungen, von Kriegshäfen mit Arsenalen, wie Oberst Siegfried erstere bei Bern und Zürich, letztere am Genfer-, Zürcher-, Vierwaldstätter- und Bodensee vorgesehen hatte, werden wir gänzlich Umgang nehmen, indem wir vollständig Jomini's Ansicht theilen, „daß in Bergländern kleine, wohl angelegte Forts ebenso viel gelten, wie große Festungen!“

Die Theilstücke unseres Systems werden daher sein:

a) Permanente Forts, isolirte Panzerthürme, eventuell Panzerbatterien, Blockhäuser. Dieselben sind im Frieden zu erstellen. Es wäre zum Zweck der Beschaffung der finanziellen Hülfsmittel ein Anlehen von 25 Millionen Franken zu machen, welches innerhalb der nächsten 50 Jahre zu amortisiren wäre.

b) Passagere und flüchtige Bauten, für welche das Projekt bis in's Detail auszuarbeiten, der Bedarf an Materialien, Arbeitskräften, Werkzeugen ausgemittelt und die Zeit der Fertigstellung und die dazu erforderlichen Geldmittel genau zu berechnen wären. Einzelne passagere Werke könnten nach Maßgabe des ordentlichen Militärbudgets nach und nach wenigstens im Rohbau erstellt werden.

Der Fachmann wird es begreiflich finden, wenn Opportunitätsgründe mich abhalten, die Details meines Projektes zu publiziren, ich werde mich daher auf die Mittheilung der nothwendigsten Notizen beschränken (den eidg. Militärbehörden steht die Detailbeschreibung meines Projektes stets zur Disposition).

Wir gehen über zur Betrachtung der einzelnen Fronten und zwar setzen wir in erster Linie die Nordost-, die Nordwest- und die Südwestfront, welche zusammen den mittleren Theil der schweizerischen Hochebene abschließen. Die Nordwest- und die Südwestfront bildet den gegen Frankreich vorspringenden Winkel Gr. St. Bernhard-St. Croix-Coblentz, die Nordwest- und die Nordostfront bildet den gegen Deutschland vorspringenden Winkel St. Croix-Coblentz-Sargans; mithin spielt die Nordwestfront eine Rolle sowohl bei einem Konflikt mit Frankreich und Deutschland, als auch bei einem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland; sie hat einen ausgesprochen defensiven Charakter, während die Südwest- und die Nordwestfront dazu bestimmt sind, als Basis für die Offensive in den beiden Vierecken Pontarlier-L'Eccluse-Magline-Martigny und Coblentz-Donaueschingen-Bregenz-Sargans zu dienen. Wir betrachten zuerst die Nordwestfront, respektive das Dreieck St. Croix-Bruntrut-Coblentz.

Die Nordwestfront.

Die topographischen Verhältnisse der Nordwestfront, sowie die kriegsgeschichtlichen Erfahrungen

*) Der letzte Passus ist vom Verfasser dieses Artikels beigefügt.

**) Auf der Südfront z. B. bis Willingona.

legen uns die Wahl eines staffelförmigen Vertheilungssystems nahe, welches mit schönstem Erfolg im alten Zürichkrieg, Burgunder- und Schwabenkrieg angewendet wurde; während die Mißachtung der Lehren der Kriegsgeschichte zu der Niederlage von 1798 und zu der Schmach von 1813/14 führte.

Als erste Staffel betrachten wir den Lauf des Rheines und der Birz auf der Strecke Coblenz-Vasel-Delsberg und den Lauf des Doubs von les Brenets bis St. Ursanne, sowie den zwischen beiden Wasserläufen gelegenen Mont Terrible. Die erste Staffel stellt gewissermaßen die beiden Katheten zu der von der dritten Staffel gebildeten Hypothenuse dar.

Als zweite Staffel betrachten wir den Ketten-Jura zwischen dem Passe von St. Croix und dem Gekberg (Besserstein).

Als dritte Staffel betrachten wird die See-Aare-Linie von Yverdon bis Coblenz.

Zwischen der ersten und zweiten Staffel liegt der Plateau-Jura, ein Terrain, das sich, so lange die zweite Staffel noch intakt ist, trefflich zu Offensivstößen eines zwischen erster und zweiter Staffel manövrirenden mobilen Korps eignet; selbst wenn die zweite Staffel an einer Stelle durchbrochen ist, kann dasselbe zwischen dem noch unverkehrten Abschnitt der zweiten und der intakten dritten Staffel einem gegen die letzteren vordringenden Feinde durch kräftige Offensivstöße in die Flanke sehr gefährlich werden. Ist auch die zweite Staffel gänzlich gefallen, so bleibt die Vertheidigung der dritten Staffel nicht ohne Aussicht auf Erfolg, wenn alles wohl vorbereitet ist; wir erinnern hiebei an die Ereignisse des alten Zürichkrieges! Nach der Schlappe von St. Jakob an der Birz besetzten die Eidgenossen (zumal Bern und das mit ihm verbündete Solothurn) die Jurapässe, auf der See-Aare-Linie bildeten die damals wohlbefestigten Städte Brückenköpfe mit ausgesprochen offensivem Charakter, während das Gros der Berner und Solothurner die Centralstellung von Lengburg bezog. Der Dauphin wagte es nicht, diese Vertheidigungsabschnitte anzugreifen.

Hätten die Eidgenossen im Winter 1813/14 50,000 Mann nach der Nordwestfront geworfen, um dort die im alten Zürichkrieg, im Burgunder- und Schwabenkrieg beobachtete Taktik zu verfolgen, wären die Rheinübergänge zwischen Coblenz und Stein im Nothfalle gesprengt und entsprechende Streitkräfte auf der Nordostfront besammelt worden, so würde die Schwarzenberg'sche Armee sehr wahrscheinlich nicht einmal den „Versuch“ gemacht haben, durch die Schweiz in Frankreich einzubringen.

Wollen wir die Nordwestfront erfolgreich behaupten, so müssen die großen, diese Front durchschneidenden Transversalen 1, 3, 4, 5, 8*) durch permanente Werke gesperrt und die Longitudinalen*) I und II entweder gesperrt oder unter wirksamem Feuer gehalten werden. Im Uebrigen sind bis in's Detail ausgearbeitete Projekte für im Kriegsfall

zu errichtende passagere und flüchtige Werke auf den drei Staffeln, und unter einheitlicher Leitung auszuführende Zerstörungsarbeiten zu entwerfen (die Gerippe der passagieren Werke können nach Maßgabe des ordentlichen Budgets nach und nach in Friedenszeiten ausgearbeitet werden).

Die Besatzung dieser Werke bilden die Besatzungstruppen der Landwehr, während der Landsturm die Stappenlinien und einzelne Punkte auf der zweiten und dritten Staffel besetzt. Ein mobiles, aus kombinierten Landwehrbrigaden bestehendes Korps wird in einer Centralstellung besammelt und hat sich auf die Flanken und rückwärtigen Verbindungen der Invasionskolonnen zu stürzen, wie der Erzengel Michael auf den Satanas!

Für die Nordwestfront verlangen wir 12 permanente Forts, von welchen jedoch vorderhand nur 10 zu errichten, der Bau der 2 übrigen dagegen auf eine spätere Periode zu verschieben wäre.

Die Nordostfront (Coblenz-Sargans) bildet den nördlichen Querriegel zwischen Jura und (Graubündner-) Alpen. Hier fragt es sich, welche Linie wollen wir wählen, die Neuß-Limmat-Töb-Thur- oder Rhein-Bodensee-Linie? Nach unserer Ansicht gibt die Neuß- und Limmat-Linie ein zu großes Stück Land unnöthiger Weise preis, außerdem verzichten wir dabei auf den Vortheil, der strategischen Ausnutzung der inneren Linien, welche uns das Viereck Coblenz-Eglisau-Zürich-Brugg bietet. Für die vielbesprochene Position von Brugg-Baden kann ich mich wegen ihrer geringen Offensivkraft nicht begeistern, denn ein nur ebenbürtiger Gegner kann uns am Debouchiren aus dieser Position hindern, indem er die Höhen von Döttingen, Schneisingen und Steinmaur besetzt und zur hartnäckigen Vertheidigung einrichtet. Schützt auch die sumpfige Niederung der Glatt den Vertheidigungsabschnitt bei Zürich, so erschwert sie ebenso sehr die Offensive gegen einen auf dem rechten Ufer stehenden Feind. Die Rhein-Bodensee-Linie eignet sich wegen ihrer großen Ausdehnung kaum als vorgeschobene Vertheidigungslinie (zumal seit der deutsch-österreichischen Allianz), geschweige denn als strategische Front oder gar als Basis, wie die Ereignisse von 1799 beweisen. Die Thatfache, daß die Eidgenossen die Rhein-Bodensee-Linie als vorgeschobene Vertheidigungslinie im Schwabenkrieg zu behaupten vermochten, ist doch wohl mehr den Fehlern der Gegner als dem strategischen Werth dieser Linie zuzuschreiben! Die Thur-Linie hat keine Flügelstützpunkte, ist auch sehr ausgedehnt und bietet ungünstige Verhältnisse für die taktische und strategische Offensive.

Wir empfehlen daher die Rhein-Töb-Linie (Coblenz-Eglisau-Winterthur-Hummelwald-Sargans) und verlangen für dieselbe 6 permanente Forts, welche die Longitudinalen II, III und IV, sowie die Transversalen 6, 7, 8, 9 und 10 schließen. Auf diese Weise stehen wir auf den inneren Linien und vertheidigen Brugg-Baden-Zürich am Rhein und an der Töb, wir sichern uns die Offensive nicht nur nach Nordwest und Osten, d. h. nach den Drei-

*) Siehe Beilage zur „Schweiz. Militär-Ztg.“ 1884, Nr. 17.

cken Coblenz-Basel-Solothurn und Eglisau-Rheineck-Sargans, sondern auch gegen Norden (d. h. gegen das rechte Rheinufer). Allerdings sehen wir uns dabei der Gefahr aus, bei einer Kooperation Deutschlands und Oesterreichs im Dreieck Eglisau-Rheineck-Sargans in eine ähnliche Lage zu gerathen, wie Massena im Jahre 1799 gegenüber dem konzentrischen Angriff des Erzherzogs Karl und des Generals Hohe. Dieser Gefahr können wir aber dadurch vorbeugen, daß wir in einer späteren Periode eine auf die Nordostfront senkrecht verlaufende Vertheidigungslinie erstellen. Dieselbe erfordert 2—3 Werke, welche die von Osten nach Westen verlaufenden strategischen Linien zwischen dem Bodensee und Wallensee sperren. Vorderhand werden die oben genannten 6 Forts ausreichen; werden wir angegriffen, bevor wir die oben genannte Ergänzung ausführen können, so gibt es immer noch Mittel und Wege, das Zusammenwirken zweier gleichzeitig von Osten und Norden in das Dreieck Eglisau-Rheineck-Sargans eindringender Armeen zu vereiteln oder doch zu verzögern, freilich wird uns diese letztere Lösungsart der Aufgabe wegen der dabei nöthigen Zerstörungen viel theurer zu stehen kommen, als die Erstellung der von uns in's Auge gefaßten 2—3 Sperrwerke.

Die Südwestfront (Gr. St. Bernhard-St. Croix)

bildet den südlichen Querriegel zwischen Jura und Alpen. Da die Schlüssel der südlichen Jurapässe (Joux, Jougue, Des Rouffes und l'Ecuse) in französischen Händen sind, bleibt uns nichts anderes übrig, als eine landeinwärts gelegene Barrière zu suchen. Man glaubte in der Venoge-Orbe-Linie eine solche gefunden zu haben. Wir können uns nicht dafür erwärmen, denn dieselbe ist in strategischer und taktischer Beziehung schlecht:

erstens weil sie nicht nur auf dem Landwege, d. h. vom unteren Rhonethal aus, sondern auch auf dem Wasserwege, d. h. von dem savoyischen Ufer aus umgangen und im Rücken gefaßt werden kann;

zweitens, weil ihr das „scheinbar“ günstige Frontalhinderniß alle Offensivkraft benimmt;

drittens, weil in der südlichen Hälfte des Abschnittes das diesseitige Ufer von dem westlichen überhöht und daher gegen einen Angriff mit überlegener Artillerie unhaltbar ist.

Der von den Eidgenossen in der zweiten Hälfte des Burgunderkrieges gewählte Querriegel (Murtten-Freiburg-Bulle-Greyerz-Chateau d'Or-Migle-St. Maurice) ist zu lang und liegt zu weit zurück; er wäre auch von dem staatsklugen Bern nicht als Vertheidigungslinie gewählt worden, hätten sich die übrigen Eidgenossen nicht geweigert, stehende Besatzungen in den festen Plätzen der Waadt zu lassen.

Wir wählen als Querriegel die Richtung der alten Römerstraße Besontio-Jovea, soweit dieselbe auf Schweizergebiet gelegen ist. Dieser Querriegel wird allerdings weder durch einen Wasserlauf, noch durch ein Gebirge, wohl aber durch eine Anzahl

trefflicher Positionen markirt und eignet sich sowohl für strategische wie taktische Offensive und Defensiv. Die Wichtigkeit dieser Linie ist den scharfblickenden Römern nicht entgangen, sie errichteten daher auf derselben eine ganze Anzahl Militärstationen: Eburonum (Yverdon), Minobunum (Moudon), Bibiscum (Beven), Penolucos (Billeneuve), Tarnaias (St. Maurice), Octodurum (Martigny).

Wir verlangen für die Südwestfront an permanenten Werken vorderhand nur 4 Forts, 1 Panzerbatterie und Bervollständigung der Werke von St. Maurice, daneben das Gerippe einiger provisorischer Werke, welche nach und nach aus den Mitteln des ordentlichen Budgets zu bestreiten wären und im Kriegsfall die Artillerieposition eines befestigten Lagers bilden würden.

Die Werke der Südwestfront schließen die Longitudinalen III und IV, sowie die Transversalen 1 und 3 vollständig ab, während sie die Transversale 2 als Flankenposition bedrohen.

Auf diese Weise erhalten wir auf der Hochebene den gegen Nordost, Nordwest und Südwest abgeschlossenen Basisraum Sargans Coblenz-St. Croix-St. Maurice (den Abschluß gegen Südosten werden wir bei der Besprechung des fortifikatorischen Systems für das Hochgebirge erörtern). Dank des eben besprochenen Systems können die Grenzdivisionen I, II, V, VI, VII und die gleichnamigen kombinierten Landwehrbrigaden besammelt und der Aufmarsch der Feldarmee innerhalb des Basisraumes ohne schwere Störung bewerkstelligt werden. Die außerhalb des Basisraumes gelegenen Landestheile müssen durch eine energische Offensiv-Defensive vertheidigt werden.

Abschluß des Hochgebirges.

Mit den von uns vorgeschlagenen Werken auf der Nordwest-, Nordost- und Südwestfront haben wir den mittleren Theil der Hochebene als Basisraum abgeschlossen; es wird sich nun darum handeln, ein Gleiches in Bezug auf das Hochgebirge zu thun. Hierbei kommen in Betracht:

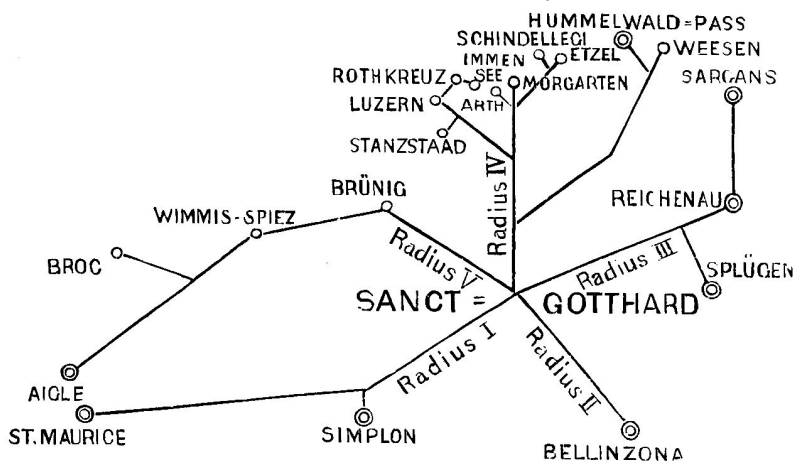
- a) die Ostfront,
- b) die Südfront,
- c) die sekundäre Basis, welche das Gebirge gegen die Hochebene abschließt und
- d) einzelne Theile der schon oben besprochenen Nordost- und Südwestfront.

Den von diesen Linien eingeschlossenen Theil des Hochgebirges betrachten wir gleichsam als die Zitadelle unseres Landes, während das Massiv des St. Gotthard das Reduit der Zitadelle darstellt.

In diesem Reduit trifft die Mehrzahl der strategischen Linien, welche die mittlere Zone des Kriegstheaters der Alpen durchschneidet, radienartig zusammen, nur wenige strategische Linien durchziehen die mittlere Zone des Kriegstheaters der Alpen, ohne das Reduit oder zum mindesten den von uns gezeichneten Basisraum zu durchschneiden. Bei dieser Lage der Dinge kann man nicht lange über das zu wählende Vertheidigungssystem im Zweifel sein, denn hier drängt sich das Radialsystem ganz von selbst auf.

Beifolgende Skizze dürfte die Situation leicht verständlich machen:

Als Radius I haben wir den oberen Lauf der Rhone,
 als Radius II haben wir den oberen Lauf des Tessin,
 als Radius III haben wir den oberen Lauf des Rheins,
 als Radius IV haben wir den oberen Lauf der Neuf und der Linth,
 als Radius V haben wir den oberen Lauf der Aare bezeichnet.



Für den peripheren Abschluß dieser 5 Radien verlangen wir 8 permanente Fortifikationen, von denen je 2 gleichzeitig dem Nordost- und dem Südwest-Querriegel angehören. Auf unserer Skizze sind die permanenten Fortifikationen zum Abschluß des Hochgebirges mit einem Doppelkreis markirt.

Der Abschluß der Radien IV und V gegen die Hochebene ist mit passageren Werken zu erzielen, für welche genaue Projekte, sowie Berechnungen des Materials, der Arbeitskräfte, der Zeit der Erstellung und der Kosten auszuarbeiten sind; einzelne dieser passageren Werke sind nach Maßgabe des ordentlichen Budgets nach und nach im Rohbau vorzubereiten. Die peripheren Verzweigungen der nach der Ost- und Südfront ausmündenden Radien I, II und III, welche nicht wie die Haupttrabien mit permanenten Forts geschlossen sind, wären entweder mit Blockhäusern zu sperren oder im Kriegsfall durch Feldwerke zu versehen, für welche jedoch Detailpläne vorzubereiten sind. Sollte der Gang der Ereignisse uns zur Ausführung derselben nicht mehr Zeit lassen, so müssen diese peripheren Verzweigungen der Haupttrabien eben zeitweise ungangbar gemacht werden.

Außer diesen peripheren Sperren sind für den Kriegsfall Pläne für Feldwerke auszuarbeiten, von denen die einen auf den Radien selbst, als Staffeln zwischen Peripherie und Zentrum, andere aber auf den Querverbindungen zwischen den einzelnen Radien zu errichten sind, so daß jeder einzelne Radius den abschließbaren Lustkammern eines Panzerschiffes entspricht. Wie bei diesem letzteren durch Abschluß dieser Kammern das Sinken des Fahrzeuges verhindert werden kann, falls seine Wand

durchbohrt ist, so soll auch hier der Verlust eines einzigen Radius bis in die Nähe des Reduits nicht den Fall des ganzen Systems nach sich ziehen! — Der Gebrauch derjenigen strategischen Linien, welche die mittlere Zone des Kriegstheaters der Alpen durchziehen, ohne unseren Basisraum zu durchschneiden (wie die Transversale 2 und der östliche Arm der Transversale 10), muß dem Gegner durch energische Offensivstöße verboten werden.

Das von uns vorgeschlagene Befestigungssystem für das Hochgebirge gestattet eine Vertheidigung, wie sie Recourbe so erfolgreich im Jahre 1799 durchführte, unser Projekt läßt jedoch so gefährliche Situationen, welche Recourbe an den Rand des Verderbens führten, ganz undenkbar erscheinen, weil derselbe zur Sperrung der Haupttrabien und der sie verbindenden Transversalen relativ geringe Truppenmassen erfordert und die Aufstellung größerer Reserven in den rückwärtigen Knotenpunkten gestattet, da in den schon im Frieden errichteten Forts und Blockhäusern, sowie den

ad hoc zu errichtenden Feldwerken, eine Minderheit sich gegen eine Mehrzahl mit Aussicht auf Erfolg behaupten kann, bis die Reserven in's Gefecht eingreifen und dasselbe zu Gunsten des Vertheidigers entscheiden können. — Handelt es sich um eine Offensive unsererseits, so deckt unser System den Aufmarsch der Armee; ohne fortifikatorische Sperren kann derselbe vom Gegner leicht gestört und damit der ganze Offensivplan über den Haufen geworfen werden.

Für den Abschluß des Hochgebirges verlangen wir an permanenten Werken:

a) für die Ostfront 3 Forts, von welchen eines zugleich der Nordostfront und eines der Südfront angehört, in einer späteren Periode muß das System noch durch 2 isolirte Panzerthürme ergänzt werden.

b) für die Südfront verlangen wir 3 Forts und einige nach und nach zu errichtende Blockhäuser.

Die nach der Hochebene ausmündenden Radien sind erst bei drohender Kriegsgefahr durch flüchtige oder provisorische Werke abzusperren, für welche die Pläne und Detailberechnungen wie oben erwähnt schon im Frieden anzufertigen sind.

Durch die von uns in Aussicht genommenen fortifikatorischen Werke zum Abschluß des Hochgebirges werden die Longitudinale IV, sowie die Transversalen 1, 3, 4, 5, 7, 8, 9 und zum Theil auch 10 geschlossen.

Nachdem wir unsere Vorschläge für die Fortifikation der einzelnen Fronten, soweit dies uns zulässig erschien, dargelegt haben, wollen wir die von uns momentan als nöthig erachteten permanenten Werke nochmals aufzählen.

Momentan erforderlich:

| | |
|---------------|-----------|
| Nordwestfront | 10 Forts, |
| Nordostfront | 6 " |
| Südwestfront | 4 " |
| Ostfront | 3 " |
| Südfront | 3 " |

Summa 26 Forts.

In einer späteren Periode (nach und nach) auszuführen:

| | |
|----------------|--------------------------------------------------------------------|
| Nordwestfront: | 2 Forts, |
| Nordostfront: | 3 " |
| Südwestfront: | 2 Panzerbatterien, |
| Ostfront: | 2 isolirte Panzerthürme, |
| Südfront: | einige Blockhäuser, |
| Summa | 5 Forts, 2 Panzerbatterien, 2 Panzerthürme und einige Blockhäuser. |

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Bundesverwaltung.) Die Pläne für das eidgenössische Verwaltungsgebäude in Bern sind von Freitag den 22. Mai bis Donnerstag den 4. Juni im ersten Stock des alten Inselpitals in Bern von Morgens 9 Uhr bis Abends 5 Uhr öffentlich ausgestellt. Der Eintritt ist für Jedermann frei. Nachher bleiben die Projekte noch für einige Tage speziell für die Mitglieder der Bundesversammlung zur Einsicht aufgelegt. Wie wir im Weiteren vernehmen, sollen die prämirten, sowie außerdem noch einige andere interessante Projekte für die auszuführenden Bauten photographisch aufgenommen werden und im Lichtdruck in der „Schweizer Bauzeitung“ erscheinen. Der Herausgeber dieses Blattes wird dieselben in einem besonderen Album zusammenstellen und publizieren.

— (Ansicht des Generals Castella über schweizerische Landesbefestigung.) Die „Allg. Schw. Ztg.“ hat berichtet:

„Herr General Castella in Freiburg veröffentlichte vor Kurzem einen „Brief über die eidgen. Armee“, in welchem er seine Ansicht dahin abgibt, das schweizerische Heer vermöge keinen ernsthaften Widerstand zu leisten, wenn es nicht durch Festungen gedeckt werde. Wir wollen auf die Frage der Landesbefestigung unserer Seite hier nicht näher eintreten. Immerhin dürfte von Interesse sein, die Ansichten eines alten Militärs über diese Angelegenheit kennen zu lernen, der zu den jetzt selten werdenden Schweizern zählt, welche in ausländischen Kriegsdiensten die Taktik praktisch erproben und sich ihren Rang auf fremden Schlachtfeldern erworben. Herr Castella theilt in seiner Schrift keineswegs den Optimismus jener Militärschriftsteller, welche für genügend erachten, nur Pläne von Befestigungswerken vorläufig in allen Details zu entwerfen, um sie in der Stunde der Gefahr rasch ausführen zu lassen. Er behauptet, die schweizerische Armee bedürfte im Ernstfalle der Stützpunkte schon bestehender Fortifikationen, um mit Nutzen in's Feld ziehen zu können. Ohne solche seien die beträchtlichen, Jahr für Jahr zu Gunsten unseres Heerwesens verwendeten Summen weggeworfenes Geld, und es wäre besser, die Armee ganz aufzulösen, als sie in einem Zustand zu belassen, der eine Vertheidigung unmöglich mache. Der Verfasser des Briefes glaubt, das Geld zum Festungsbau lasse sich unschwer zusammenbringen vermittelt Ersparnissen auf dem gegenwärtigen Militärbudget, dann durch außerordentliche Einnahmen und eventuell durch eine Nationalsubskription. Was Herr General Castella unter außerordentlichen Einnahmen versteht, wollen wir wörtlich hier mittheilen: „1. Die Erhebung einer Zuschlagstaxe von 10 Cts. für jedes Eisenbahnbillet während der Sommermonate. Diese Taxe wurde unter dem Namen eines Kriegszehnten in Frankreich während des letzten Krieges ohne Unterbrechung erhoben. 2. Allgemein beklagt man sich über die vielen schweizerischen Feste während der guten Jahreszeit; alles strömt zu denselben, Gesell-

schaften von da und dort finden sich dabei ein. Was bei solchen Gelegenheiten an Geld und Getränken trocken gelegt wird, und oft sehr unnützer Weise, übersteigt jede Berechnung. Wohlhan, man lasse auch jeden dieser Festbummler 10 Cts. mehr für seine Festkarte bezahlen. Solchergehalt würde man — und zwar nur sehr leicht — jene besteuern, welche die Mittel besitzen, sich zu amüsiren und auf Reisen zu gehen.“

Der Vorschlag ist originell, doch nicht wohl durchführbar.

— (V. und VI. Division.) Die Stärke der Rekrutenschulen in Aarau und Zürich übersteigt die Stärke der gesetzlich normirten Bataillone (774 Mann); bei so starkem Mannschaftsbestand muß die Ausbildung des einzelnen Mannes leiden und doch ist diese in den Rekrutenschulen eine Hauptsache. Gleichwohl, dieses Uebel ist noch weniger groß, als daß durch die Reduktion der Schulenzahl von 3 auf 2 viel weniger Kadremannschaft in Rekrutenschulen Verwendung findet und hier für die Lösung ihrer Aufgabe angemessen vorbereitet werden können.

— (Eine Versammlung der Offiziere des 9. Infanterieregiments) fand kürzlich in Biel statt. Versammlungselbst der Rathssaal. Herr Oberstleutnant Müller hielt einen Vortrag über seine Sendung zu den Manövern des 7. und 8. Armeekorps.

Der Nachmittag führte die Herren Offiziere alsdann zu einem Regimentsmusik-Konzerte zusammen. Es war nämlich seiner Zeit die Idee angeregt worden, ähnlich wie beim Berner Regiment die Bataillonsmusiken 25, 26 und 27 zu verschmelzen zu einer Regimentsmusik und so der vernachlässigten Militärmusik wieder einen neuen Impuls zu geben. Die Idee fand Anklang und Sonntags konzertirte dieses neue Korps zum ersten Male in der hiesigen Tonhalle und zwar mit ausgezeichnetem Erfolg.

— (Militärantivertätsverein.) Sonntag den 17. Mai fand in Zürich die Jahresversammlung der Delegirten der schweizerischen Militärantivertätsvereine statt; es waren 26 Mann anwesend. Bericht und Jahresrechnung wurden genehmigt; ersterem ist zu entnehmen, daß die einzelnen Sektionen recht erfreuliche Fortschritte machen, obgleich eine noch regere Betheiligung erwünscht wäre. Ein Antrag der Sektion Aarau betreffend Gründung eines eigenen Vereinsorgans wurde für einstuellen fallen gelassen; als Vorrevision wurde die Sektion Aarau gewählt, nachdem die Sektion Basel des Entschiedensten eine Wiederwahl abgelehnt hatte.

— (Kavallerieverein der Zentralschweiz.) Den Wünschen der letzten Hauptversammlung nachkommend, hat der Vorstand den Karabiner- und Revolverchießtag auf Sonntag den 31. Mai festgesetzt. Derselbe wird wie üblich im Sand bei Schönbühl abgehalten. Die Vereinskasse leistet einen Beitrag von 600 Fr., welchem die „Bernische Kavallerie-Offiziersgesellschaft“ ferner 80 Fr. beifügt, so daß sich die Ehrengaben insofern auf 680 Fr. belaufen werden.

— (Schweizerischer Kennverein.) In der ordentlichen Generalversammlung vom 9. Mai wurde an Stelle des verstorbenen Herrn E. Paravicini Herr Henry Dewald von Basel in den Zentralsvorstand gewählt und Herr Dragoner-Oberleutnant Wildbolz von Bern als Mitglied desselben bestätigt. Als Kennplatz für 1885 wurde Zürich bestimmt.

— (Zur fünfshundertjährigen Feier der Sempacher-schlacht) beabsichtigt der als Geschichtsforscher rühmlich bekannte Dr. Theodor von Liebenau, Arztbar des Kantons Luzern, eine Schrift herauszugeben, welche die ältesten Berichte über diese Schlacht von 1386 bis 1600 enthält. Bereits sollen 210 solcher Berichte gesammelt sein, von welchen besonders die aus Italien und Norddeutschland manche früher unbekannte Einzelheiten bieten.

— (Die Lagerplätze der Getreidevorräthe) geben dem „Winterthurer Landboten“ in Nr. 117 Anlaß, sich in einem Leitartikel über diesen wichtigen Gegenstand auszusprechen.

Nach einem Blick auf den Zustand und die erfreulichen Fortschritte, welche unser Wehrwesen in der neuesten Zeit gemacht hat, sagt er Folgendes:

„Eines wird beharrlich bei Seite gelassen, umgangen, todtgeschwiegen, ohne daß im Ernstfall all' jene rühmlichen Anstren-